

## **Antrag**

**der Abg. Volker Schebesta u. a. CDU und  
des Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP**

**und**

## **Stellungnahme**

**des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport**

### **Außerschulische Jugendbildung – wesentlicher Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen**

Antrag

Der Landtag wolle beschließen,

die Landesregierung zu ersuchen

zu berichten,

1. wie die Landesregierung den Begriff der „außerschulischen Jugendbildung“ definiert, welchen Stellenwert die Landesregierung der außerschulischen Jugendbildung beimisst, worin dabei die signifikantesten Unterschiede zur Bildungsarbeit in Schulen liegen und welche Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen den Jugendlichen über diesen Bildungsweg hauptsächlich vermittelt werden;
2. welche Einrichtungen und Verbände vorwiegend in der außerschulischen Jugendbildung agieren, worin diese Akteure der Jugendarbeit ihre Bildungsleistungen sehen und wie geplant ist, die Arbeit vor Ort noch zielgenauer zu konzipieren;
3. welche wesentlichen Bedingungen in der Jugendarbeit gegeben sein müssen und wie Geschlechterdifferenzierung sowie kulturelle Aspekte adäquat berücksichtigt werden können;
4. wie Fortbildungsprogramme zu gestalten sind, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei ihrer Bildungsarbeit anzuregen und zu unterstützen;

5. wie die Jugendlichen selbst die Angebote der außerschulischen Jugendbildung wahrnehmen und bewerten, insbesondere welchen Nutzen sie für ihre eigene Persönlichkeitsentwicklung daraus ziehen und wie sichergestellt werden kann, dass bei konzeptionellen Überlegungen die Interessen der Jugendlichen im Mittelpunkt stehen;
6. ob und wenn ja wie die Wirtschaft vom Prozess der außerschulischen Jugendbildung profitiert und auf welche Art und Weise die Wirtschaft als handelnder Partner eingebunden werden kann;
7. welche Rolle den Jugendagenturen im Kontext der außerschulischen Jugendbildung zukommt;
8. wie die Landesregierung die Zukunft der außerschulischen Jugendbildung sieht, welche Ziele die Landesregierung bei der weiteren Entwicklung dieses jugendpolitischen Handlungsfeldes verfolgt und welche konkreten Maßnahmen geplant sind.

14. 07. 2004

Schebesta, Wacker,  
Brunnemer, Lazarus CDU

Kleinmann FDP/DVP

#### Begründung

Die Sicherung der Zukunft unserer Jugend ist ein zentrales Anliegen der Gesellschaft und damit auch der Politik. Junge Menschen sollen in die Lage versetzt werden, selbstbewusst und flexibel ihren Lebensweg zu gehen und beruflichen Erfolg zu finden. Kinder und Jugendliche lernen längst in verschiedenen Lernwelten und nicht nur in der Schule.

In die „Offensive Jugendbildung“ – initiiert vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport unter Federführung der Akademie für Jugendarbeit Stuttgart – wurden alle wichtigen an der Jugendarbeit beteiligten Organisationen in Baden-Württemberg mit der Zielsetzung eingebunden, die Leistungen der Jugendbildung ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rufen. Projektabschluss bildete der Kongress „Jugendarbeit ist Bildung“ am 29. April 2004 in Stuttgart.

Dieser Antrag will – aufbauend auf den Ergebnissen der „Offensive Jugendbildung“ – einen Sachstandsbericht zur aktuellen Situation und zu den Perspektiven der außerschulischen Jugendbildung in Baden-Württemberg erheben.

#### Stellungnahme\*)

Mit Schreiben vom 8. September 2004 Nr. 54–6950.0/112/1 nimmt das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport im Einvernehmen mit dem Finanzministerium, dem Sozialministerium und dem Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum zu dem Antrag wie folgt Stellung:

\*) Der Überschreitung der Drei-Wochen-Frist wurde zugestimmt.

*Der Landtag wolle beschließen*

*die Landesregierung zu ersuchen*

*zu berichten,*

*1. wie die Landesregierung den Begriff der „außerschulischen Jugendbildung“ definiert, welchen Stellenwert die Landesregierung der außerschulischen Jugendbildung beimisst, worin dabei die signifikantesten Unterschiede zur Bildungsarbeit in Schulen liegen und welche Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen den Jugendlichen über diesen Bildungsweg hauptsächlich vermittelt werden;*

*Begriff und Stellenwert der außerschulischen Jugendbildung*

Der Stellenwert der außerschulischen Jugendbildung ergibt sich aus dem Jugendbildungsgesetz Baden-Württemberg: „Die außerschulische Jugendbildung ist ein eigenständiger und gleichberechtigter Teil des gesamten Bildungswesens.“ (JBG § 1, Abs. 1)

Ihre Prinzipien sind:

- Freiwilligkeit: Außerschulische Jugendbildung beruht auf Freiwilligkeit. Dieses grundlegende Prinzip garantiert, dass die Angebote die Interessen und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen berücksichtigen und sorgt damit für ein hohes Maß an Akzeptanz.
- Vielfalt der Zielgruppen: Angebote der außerschulischen Jugendbildung richten sich an Mädchen und Jungen verschiedener Altersgruppen und jeden sozialen bzw. ethnischen Hintergrund. Sie sind sowohl koedukativ wie geschlechtshomogen organisiert.
- Lebenswelt- und Bedürfnisorientierung: Durch die Abstimmung der Angebotsstruktur der außerschulischen Jugendbildung mit den Lebenswelten und Bedürfnissen von Mädchen und Jungen gewährleistet die Kinder- und Jugendarbeit eine freiwillige und selbsttätige Aneignung von persönlichkeitsbildenden Prozessen.

Bildungsaufgaben und -ziele sind für die Kinder- und Jugendarbeit in § 11 KJHG ausdrücklich formuliert: Die Jugendverbände und -gruppen sowie die offene und gemeinwesenorientierte Kinder- und Jugendarbeit tragen mit ihren vielfältigen Angeboten im Bereich der allgemeinen, politischen, sozialen, gesundheitlichen, kulturellen, naturkundlichen und technischen Bildung zur Entwicklung einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit von Mädchen und Jungen bei.

Die Jugendsozialarbeit unterstützt junge Menschen, die von sozialer Benachteiligung und Ausgrenzung betroffen sind. Sie konkretisiert ihre Aufgabe nach § 13 KJHG in sozialpädagogischen Angeboten, innerhalb derer sie die schulische und berufliche Ausbildung, die Eingliederung in die Arbeitswelt und die soziale Integration fördert. Besonders in der Jugendberufshilfe sind dies Angebote zur Verbesserung der Allgemeinbildung und des Spracherwerbs, berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen und/oder ausbildungs begleitende Hilfen.

Im Ensemble von strukturellem, ordnungsrechtlichem und erzieherischem Kinder- und Jugendschutz kommt dem Bildungsbegriff eine elementare Aufgabe zu, weil sich Kinder- und Jugendschutz heute immer weniger auf allgemein akzeptierte und in der Gesellschaft durchsetzbare Standards und Nor-

men bzw. deren Umsetzung im Rahmen einer intentionalen Erziehung verlassen kann. Im erzieherischen Kinder- und Jugendschutz ermöglicht ein aktualisiertes Bildungsverständnis demgegenüber die Abkehr von Negativorientierungen und Defiziten hin zur Entwicklung von selbstbestimmten Persönlichkeiten, die verantwortungsbewusst und kompetent mit „Risiken“ umzugehen wissen.

Außerschulische Jugendbildung bietet Bildungsangebote in Form von Seminaren, Projekten, Kursen u.a. und fördert informelle Bildungsprozesse, indem sie offene Gelegenheiten und pädagogisch verantwortete Anregungen vermittelt, durch die Mädchen und Jungen sich mit sich selbst und anderen auseinandersetzen.

Folgende persönliche Kompetenzen werden durch Angebote der außerschulischen Jugendbildung in besonderer Weise vermittelt:

- Mitgestaltung der Gesellschaft: Angebote der außerschulischen Jugendbildung befähigen Mädchen und Jungen zur selbstbestimmten Teilhabe am sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben und tragen zur aktiven Mitgestaltung der Gesellschaft und der Verantwortungsübernahme für eine freiheitlich-demokratische Grundordnung bei.
- Auseinandersetzung mit Werten und Lebensgestaltung: Außerschulische Jugendbildung regt zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Werten an und befähigt Mädchen und Jungen vor dem Hintergrund der Individualisierung und Pluralisierung von Lebenslagen, Urteile zu bilden und Widersprüche auszuhalten.
- Auseinandersetzung mit Unterschieden: Außerschulische Jugendbildung fördert die Begegnung von Kindern und Jugendlichen mit Gleichaltrigen und Menschen anderer Altersgruppen verschiedener Lebenslagen, sozialer Milieus, ethnischer Zugehörigkeit sowie von Menschen mit Behinderungen und leistet somit einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von Toleranz und Akzeptanz.
- Geschlechterdifferenzierung: Die Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen in der Ausgestaltung der außerschulischen Bildungsangebote der Kinder- und Jugendarbeit gewährleistet den Abbau von Benachteiligungen und fördert die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen sowie von Frauen und Männern.

#### *Verhältnis der außerschulischen Jugendbildung zur Schule*

Außerschulische Jugendbildung und Schule sind für Kinder und Jugendliche jeweils eigenständige Lern- und Bildungsorte spezifischer Art. Das Verhältnis der beiden Bereiche sollte als übergreifende und oft komplementäre Beziehung verstanden werden. So kann Schule von der außerschulischen Jugendbildung und die außerschulische Bildung in ihren Angeboten von der Schule profitieren.

Außerschulische Jugendbildung wird einer Reihe von Anforderungen gerecht, die in der gegenwärtigen Bildungsdebatte formuliert werden: Freiwilligkeit und Selbstbestimmung in Lernprozessen, Vielfalt und Flexibilität im Arrangement von Bildungsangeboten, Interessen geleitetes, Alltags- und Lebenswelt orientiertes Lernen, Betonung des sozialen Lernens. Durch eine verstärkte Kooperation beider Systeme als gleichberechtigte Partner werden Bildungsprozesse für Kinder und Jugendliche positiv beeinflusst.

In besonderer Weise sind Angebote aus dem Bereich „erweiterter Kulturtechniken“ (z.B. mediales Gestalten u.a. mit Video, Radio, Fotografie oder pantomimisch-szenisches Darstellen) dazu geeignet, in Kooperationsprojekten weiterentwickelt zu werden und beispielsweise die Integration von benachteiligten Kindern und Jugendlichen, von Mädchen und Jungen mit Behinderungen und solchen mit Migrationshintergrund zu befördern. Die Gestaltungsangebote im Bereich der Musik, des Theaters, der bildhaften Gestaltung und der Medien sind dabei als „Brückenmedien“ zu verstehen.

Eine besondere Rolle kann die außerschulische Jugendbildung in „Übergangszeiten“ spielen. Beim Übergang von der Vorschulzeit in die Schule, dann in die weiterführende Schule und vor allen Dingen beim Übergang in das Erwerbsleben kann die außerschulische Jugendbildung Kinder und Jugendliche unabhängig von ihrem sozialen Umfeld im Sinne gestalteter Lernerfahrungen und der Auseinandersetzung mit jeweils tragfähigen Zukunftsperspektiven unterstützen.

Nach Darstellung des Landesjugendrings Baden-Württemberg bieten Jugendverbände in der Kooperation mit den Schulen insbesondere:

- Vielfalt: Jugendverbände bereichern die Bildungslandschaft durch ihre Vielfalt. Die Palette der Verbandstypen erstreckt sich von den konfessionellen über die musisch-kulturellen und politischen Jugendverbände bis hin zu den Jugendverbänden in den Bereichen Hilfe und Sport und anderen. Die Anerkennung gemäß § 75 KJHG garantiert die Ausrichtung am Grundgesetz und die Erfüllung fachlicher Kriterien.
- Qualität: Jugendarbeit garantiert eine hohe Qualität des Angebots durch die Ausbildung ihrer ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen als Jugendgruppenleiter/innen und/oder pädagogische Fachkräfte. Sie setzt sich für qualitative Mindeststandards in Bezug auf Inhalte und Methoden der Angebote, für gemeinsame Schulungen für die am Schul- bzw. Bildungsprozess beteiligten Lehrer/innen und Mitarbeiter/innen der Jugendarbeit sowie für die Einrichtung von Gremien ein, die die Kooperationsangebote begleiten und auswerten.
- Ehrenamtliches Engagement: Jugendarbeit, insbesondere die Jugendverbandsarbeit, ist häufig durch Ehrenamtliche getragen. Diese Ehrenamtlichkeit ist kein Zugeständnis an traditionelle Formen, sondern Qualitätsmerkmal im Sinne einer Bereicherung der Bildungsprozesse. Jugendarbeit zielt darauf, in Schulen nach Kooperationsformen zu suchen, die das Expertenwissen von Ehrenamtlichen nutzen, das Engagement von Ehrenamtlichen ermöglichen und Schüler/innen zum ehrenamtlichen Engagement motivieren und befähigen. So haben bereits jetzt rund 11.000 Jugendliche in Baden-Württemberg eine Ausbildung als Schülermentor/in absolviert und sind ehrenamtlich tätig. Sie sind an der Schule eigenverantwortlich und ehrenamtlich tätig und übernehmen Verantwortung in verschiedenen Bereichen: kirchliche Jugendarbeit, Sport, Musik, Verkehrserziehung, sozialer und technischer Bereich.
- Räume: Angebote von Jugendverbänden und -ringen können an der Schule selbst oder an anderen Orten stattfinden. Jugendarbeit hat reichhaltige Erfahrungen mit der Organisation von Freizeit- und Bildungsangeboten in Räumen, die Kinder und Jugendliche selbst gestalten können, sowie in der Natur z.B. im Outdoor-, abenteuer- und erlebnispädagogischen Bereich.
- Neue Lernerfahrungen: Angebote der Jugendarbeit sind freiwillig (zumindest im Sinne von Wahlfreiheit) und ohne Leistungszwang, sie orientieren sich an den Lebenswelten, Interessen und Bedürfnissen der Mädchen und

Jungen und haben den ganzen Menschen im Blick. Dies macht neue Lernerfahrungen mit Herz und Verstand und nicht zuletzt mit Spaß möglich.

- Soziales und interkulturelles Lernen: Jugendarbeit bringt Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Alters, sozialer und ethnischer Herkunft in Kontakt. Angebote der Jugendarbeit an Schulen können Klassen und Schulart übergreifend organisiert werden.
- Mitbestimmung und Mitgestaltung: Jugendarbeit unterstützt Formen der Schülervertretung und Partizipation wie Schülermitverantwortung und Schülerinitiativen.

*2. welche Einrichtungen und Verbände vorwiegend in der außerschulischen Jugendbildung agieren, worin diese Akteure der Jugendarbeit ihre Bildungsleistungen sehen und wie geplant ist, die Arbeit vor Ort noch zielgenauer zu konzipieren;*

Die außerschulische Jugendbildung wird hauptsächlich von (freien) Trägern der Jugendarbeit (subsidiär) angeboten. Dies sind vor allem die Jugendverbände, die sich größtenteils im Landesjugendring Baden-Württemberg zu einer Arbeits- und Interessengemeinschaft von 29 Mitgliedsverbänden zusammengeschlossen haben. Dabei sind die Jugendverbände der beiden großen Kirchen, die Sportjugend und die Pfadfinder die zahlenmäßig bedeutendsten Mitglieder. Zudem agieren auf dem Feld der außerschulischen Jugendbildung landesweite Zusammenschlüsse der offenen Jugendarbeit wie die Arbeitsgemeinschaft der Jugendfreizeitstätten, die Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung, der Bund der Jugendfarmen und das Paritätische Jugendwerk.

Die 5 überverbandlichen Jugendbildungsstätten in Baden-Württemberg, das Internationale Forum Burg Liebenzell, die Landesakademie für Jugendbildung Weil der Stadt, das Studienhaus Wiesneck in Buchenbach, die Jugendburg Rotenberg und das Pädagogisch-kulturelle Centrum ehemalige Synagoge Freudental sowie die Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg sind sowohl Veranstaltungsstätten von Jugendbildungsmaßnahmen der verschiedensten Träger als auch selbst Veranstalter/Anbieter außerschulischer Jugendbildung.

#### Angebote der Jugendverbandsarbeit

In der Palette der Angebote der Jugendverbände finden sich Bildungsleistungen der unterschiedlichsten Art von erlebnispädagogischen Maßnahmen über internationale Begegnungen bis zu Angeboten z.B. in den Bereichen Musik, Kultur, Sport, Religion und Politik. Jugendverbandsarbeit gibt es in Form von Kinder- und Jugendgruppen, Freizeitarbeit, Projektarbeit und offenen Angeboten. Jugendverbände arbeiten geschlechtsspezifisch sowohl in koedukativen Arbeitsformen als auch mit Jungen und Mädchen getrennt. Sie öffnen sich über die eigenen Mitglieder hinaus zunehmend für neue Zielgruppen und Kooperationspartner in Jugendhilfe, Schule und Arbeitswelt. Bei vielen Angeboten ist die Mitgliedschaft nicht Voraussetzung für die Teilnahme.

Jugendverbände bieten Seminare, Projekte, Aktionen und sonstige Veranstaltungen an, in deren Rahmen Kinder und Jugendliche sich mit verschiedensten Themen auseinandersetzen. Darüber hinaus finden in Jugendverbänden Bildungsprozesse insoweit statt, als Mädchen und Jungen ihren Erlebnis- und Erfahrungsraum erweitern können, entwicklungspsychologische Hilfen (Stärkung des Selbstvertrauens, Hilfen zur Identitätsfindung etc.) erhalten und die

Möglichkeit bekommen, ihre soziale und kulturelle Kompetenz auszuweiten und ihre kommunikative Kompetenz auf- und auszubauen.

Folgende Beispiele umreißen Bildungsprozesse in Jugendverbänden:

- Jugendverbände laden mit Hilfe kreativer Aktionen zu gesellschaftlichem und politischem Engagement ein, etwa die Aktion „*www.politik-a.de*“ zu den Landtags- und den Bundestagswahlen sowie die Aktion „72 Stunden ohne Kompromiss“ seitens des Bundes der deutschen katholischen Jugend
- Jugendringe organisieren Jugendforen und andere Beteiligungsangebote. Kinder und Jugendliche lernen, ihre Wünsche und Interessen zu artikulieren und gegenüber politischen Entscheidungsträgern zum Ausdruck zu bringen
- Jugendcamps führen Jugendliche aus verschiedenen Ländern zusammen. Im gemeinsamen Erleben werden die Verständigung verbessert und ein europäisches und internationales Bewusstsein entwickelt
- Jugendverbände führen Projekte in Zusammenhang mit dem Übergang von der Schule in den Beruf durch. Dabei setzen sich die Mädchen und Jungen mit ihrer Lebensplanung und ihren Stärken und Fähigkeiten auseinander und entwickeln eine tragfähige berufliche Perspektive.

Bildung durch ehrenamtliches und freiwilliges Engagement

Ehrenamtliche in der Jugendverbandsarbeit decken ein breites Aufgabenspektrum ab und initiieren und organisieren unterschiedlichste Bildungsprozesse. So unterbreiten Ehrenamtliche unterschiedlichste Angebote zur Freizeitgestaltung oder führen Bildungsangebote durch. Dabei übernehmen sie soziale und finanzielle Verantwortung und erfahren durch ihr aktives Tun selbstgestaltete und selbstverantwortete Bildungsprozesse. Einen besonderen Stellenwert für die Ausbildung Ehrenamtlicher besitzen die Schulungen für Jugendleiter/innen. Jugendliche und junge Erwachsene erhalten eine qualifizierte Ausbildung, die neben fachlichen Aspekten auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit einschließt. In der Jugendleiter/innen-Card (Juleica) sowie im Qualipass werden solide Qualifikationen bestätigt. Zunehmend erkennen auch Unternehmen das ehrenamtliche Engagement, die entsprechende Ausbildung und die damit verbundenen Qualifikationen an.

Nach wie vor bezahlen Ehrenamtliche ihre Aus- und Fortbildung zum großen Teil selbst. Der Landesjugendring setzt sich hier für eine angemessene Förderung der Träger der Aus- und Fortbildung, eine Unterstützung im Falle der Kinderbetreuung und eine Förderung der von Jugendverbänden getragenen Jugendbildungsstätten ein. Ferner wird geltend gemacht, dass Ehrenamtliche ab 18 Jahren qua Gesetz zwar Sonderurlaub erhalten können, aber den Verdienstausfall zumeist selbst tragen müssen, da kein gesetzlicher Anspruch auf Ersatz von Lohn- oder Gehaltszahlungen besteht.

Eine zunehmende Zahl insbesondere weiblicher Jugendlicher engagiert sich im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ), im Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) oder in anderen längerfristigen freiwilligen Diensten im In- und Ausland. Sie sind bereit, über einen längeren Zeitraum hinweg ohne Entgelt Verantwortung zu übernehmen und sich sozial zu engagieren. Zielsetzung ist unter anderem die Initiierung von Bildungs- und sozialen Lernprozessen. Diese Bildungszeit prägt die engagierten jungen Menschen entscheidend in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und trägt zu ihrer persönlichen Reife sowie politischen und sozialen Sensibilisierung bei. Bei den Diensten im Ausland

stehen zudem Völkerverständigung, entwicklungspolitisches Engagement, interkulturelles Lernen und Versöhnungsarbeit im Mittelpunkt.

Durch verstärkte Kooperation und Netzwerkbildungen auf örtlicher und regionaler Ebene sowie durch die Entwicklung der Beteiligungsformen gelingt es, die Arbeit vor Ort immer zielgenauer zu konzipieren.

#### Eigenständigkeit

Jugendarbeit kann als solche insbesondere mit Schule nur dann kooperieren, wenn ihre Eigenständigkeit und die ihr eigenen Prinzipien gewahrt bleiben. „Eigenständigkeit“ bedeutet in diesem Zusammenhang zweierlei. Zum einen müssen Jugendarbeit und Schule auf gleicher Augenhöhe miteinander kooperieren. Bedingungen der Kooperation müssen gemeinsam ausgehandelt und dürfen nicht einseitig diktiert werden. Insbesondere darf Jugendarbeit nicht einseitig für Zwecke der Schule (z. B. für reine Betreuung oder Verbesserung schulischer Leistungen) benutzt werden. Eine Kooperation ist dann fruchtbar, wenn Jugendarbeit als Fachinstanz für Freizeitgestaltung und Jugendbildung gefragt ist. Deutlich hiervon abzugrenzen ist die Rolle als bezahlter Dienstleister im Auftrag der Schule. Das Prinzip der Dienstleistung stünde im Widerspruch zur Tradition der Selbstorganisation und zur Funktion der Interessenvertretung von Jugendverbänden und birgt die Gefahr, den Anspruch von Jugendarbeit als Teil der Infrastruktur eines Gemeinwesens, der vom öffentlichen Träger als Pflichtaufgabe zu finanzieren ist, zu unterhöhlen.

#### Zielgenaue Konzeption

Die Frage wie die Arbeit noch zielgenauer zu konzipieren sei, lässt sich prinzipiell kaum beantworten, da das, was zielgenau ist, Ergebnis eines Aushandlungsprozesses etwa zwischen regionalen und lokalen Auftraggebern (Städten und Kommunen) und freien Trägern ist. Bei öffentlichen Trägern darf diese klare Auftragsituation unterstellt werden. Ein Problem in der Praxis ist, dass diese Aushandlungsprozesse, wenn überhaupt, oftmals informell stattfinden und es dafür kein standardisiertes Vorgehen gibt.

Ein „Handling“ könnte wie folgt aussehen: Mit den jeweiligen Auftraggebern werden Zielvereinbarungen ausgehandelt, die quantitative und qualitative Aspekte der Arbeit erfassen und überprüfbar machen. Diesen Standard gibt es bisher höchstens vereinzelt. So weist der Stuttgarter Jugendhaus e.V. beispielsweise nach, welche Reichweite unter einer jeweiligen Altersgeneration er im jeweiligen Stadtteil hat, sprich: wie viele Jugendliche gemessen an der Gesamtzahl von Jugendlichen im Stadtteil ein Jugendhaus besuchen und wie weit die soziokulturelle Zusammensetzung (Anteil von Ausländern, Sonderschülern, Gymnasiasten, Mädchen, Jungen), die sich im Stadtteil befinden, durch die Besucherzusammensetzung des Jugendhauses repräsentiert ist. Die Erarbeitung solcher Standards als konzeptionelles Portfolio wäre eine Möglichkeit, die Leistungen von Jugendarbeit für die lokale und kommunale Ebene transparenter zu machen und hier in einem konzeptionellen Dialog einzutreten, jenseits von Defizitbehebungen und Notfalllösungen. Ein solcher konzeptioneller Ansatz wäre gleichzeitig ein Beitrag zur Ergebnisqualität und Qualitätssicherung. Sie werden deshalb grundsätzlich unterstützt.

*3. welche wesentlichen Bedingungen in der Jugendarbeit gegeben sein müssen und wie Geschlechterdifferenzierung sowie kulturelle Aspekte adäquat berücksichtigt werden können;*

Zu den wesentlichen Bedingungen in der Jugendarbeit wird in Ziff. 2 Stellung genommen.



Geschlechterdifferenziertes Arbeiten setzt in erster Linie haupt- und ehrenamtliches Personal voraus, das über Fortbildungsangebote für die Thematik sensibilisiert sowie methodisch versiert ist. Insofern tragen die Förderung von Personal sowie die Förderung der Fortbildungsangebote der außerschulischen Jugendbildung indirekt zu einer Ausweitung geschlechterdifferenzierter Angebote bei. Die Jugendverbände selbst haben in den letzten Jahren vermehrt Anstrengungen unternommen, den Standards der Geschlechterdifferenzierung gerecht zu werden. Als Beispiel sei hier die Arbeitshilfe „Abenteurer Geschlecht“ des Landesjugendrings Baden-Württemberg genannt.

Zu den kulturellen Aspekten darf auf Berichtsantrag Nr. 13/3368 verwiesen werden.

*4. wie Fortbildungsprogramme zu gestalten sind, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei ihrer Bildungsarbeit anzuregen und zu unterstützen;*

Programme, die Anregung und Unterstützung bei der Bildungsarbeit gewährleisten, setzen eine Auseinandersetzung mit dem Bildungsbegriff und eine Vermittlung der aktuellen Bildungsdiskussion voraus. Insbesondere müssen wechselseitige Bezüge zu Praxisansätzen hergestellt werden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendarbeit sollen dabei zu einem selbstbewussten Umgang mit ihrer Bildungsarbeit angeregt werden und diese offensiv präsentieren. Das Bewusstsein für Bildungselemente, einschließlich der Fähigkeit diese zu benennen und argumentativ zu vertreten, sind nicht zuletzt für die aktuellen Abstimmungsprozesse zwischen Jugendarbeit und Schule notwendig.

Dabei kann Fortbildung dafür sensibilisieren, dass viele Bildungselemente genau in jenen Prinzipien stecken, die Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter tagtäglich professionell praktizieren, wenn sie interessenorientierte Angebote schaffen und den Jugendlichen Experimentier- und Entfaltungsmöglichkeiten bieten.

Weitere wesentliche Elemente bei der Gestaltung sind Fragen der Partizipation, der Eigenverantwortung und der Nutzung persönlicher Freiräume, ferner die Freiwilligkeit, Offenheit und Ganzheitlichkeit, die die Angebote der Jugendarbeit charakterisieren. Nicht zuletzt muss Fortbildung den Mitarbeitern/-innen ihre Rolle als verlässliche Partner verdeutlichen, die Kinder und Jugendliche in ihrem Selbstbildungsprozess und in der Einübung sozialer Kompetenzen unterstützen und begleiten.

Inzwischen gibt es einen Katalog typischer in der Jugendarbeit entwickelter Arbeitsansätze und methodischer Konzeptionen, die bereits über den unmittelbaren Bereich der Jugendarbeit hinaus Bekanntheit erreicht haben. Beispiele sind:

- das Spielstadtmodell
- stadtteilorientierte Jugendforen
- Erlebnispädagogik
- Kinder- und Jugendzirkusaktionen
- Exploratorien im Rahmen der Museumspädagogik für Kinder und Jugendliche
- theater- und musikpädagogische Projekte.

Zur Vermittlung bedarf es fähiger und kompetent ausgebildeter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendbildungsarbeit, die in der Lage sind, diese Projekte lokal oder in regionalen Lernverbänden trägerübergreifend durchzuführen.

Generell muss die Fortbildung die Jugendbildung in ihrer ganzen inhaltlichen Breite erfassen, wie sie sich seit Jahrzehnten klassisch mit Schwerpunkten in allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung – entsprechend den Vorgaben des Kinder- und Jugendhilfegesetzes – entwickelt hat. Der Focus liegt dabei nicht zuletzt in dem Erwerb sozialer Kompetenzen, der Einübung demokratischer Spielregeln oder der Aneignung von Selbstbildungsmöglichkeiten für den jungen Menschen.

Generell tragen die Fortbildungsprogramme dazu bei, das Feld der Jugendbildung mit einem erweiterten Bildungsverständnis zu verknüpfen, das im Zuge der angemahnten Neuorientierung des gesamten Bildungs- und Erziehungswesens immer mehr Beachtung findet. Mit anderen Worten, es soll genau unter die Lupe genommen, weiterentwickelt und öffentlich gemacht werden.

Insoweit versteht sich die derzeit in Baden-Württemberg durchgeführte „Offensive Jugendbildung“ als wesentlicher Beitrag, die Bildungskomponenten der Jugendarbeit darzustellen, zu erforschen und weiterzuentwickeln. Hierzu gehört die Bestandsaufnahme und Analyse von Bildungsleistungen in der Jugendarbeit wie auch der Einbezug von Erfahrungen und Ergebnissen von Evaluationsprozessen (etwa im Programm „Kooperation Jugendarbeit – Schule“). Äußerlich kann diese Fortbildung am besten durch „Fortbildungspakete“ erfolgen, die in Form eines Vortrags oder Referates bzw. eines Workshops „gebucht“ und in übergreifende Termine (Jahresversammlungen, Fachfortbildungen oder Wochenendveranstaltungen) eingebettet werden.

Diese integrierbaren Fortbildungspakete für Weiterbildungsveranstaltungen vor Ort können auch so ausgerichtet werden, dass die Teilnehmer ihrerseits zu Multiplikatoren werden und örtliche Veranstaltungen durchführen. Dabei können die „Pakete“ individuell auf die jeweiligen Arbeitsfelder zugeschnitten und den Bedingungen vor Ort angepasst werden.

*5. wie die Jugendlichen selbst die Angebote der außerschulischen Jugendbildung wahrnehmen und bewerten, insbesondere welchen Nutzen sie für ihre eigene Persönlichkeitsentwicklung daraus ziehen und wie sichergestellt werden kann, dass bei konzeptionellen Überlegungen die Interessen der Jugendlichen im Mittelpunkt stehen;*

Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich in erster Linie auf die Evaluation des Förderprogramms „Kooperation Jugendarbeit-Schule“, erstellt vom Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung im Zusammenwirken mit dem Landesjugendring und dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport. Sie stehen hier exemplarisch für Wirkungen der außerschulischen Jugendbildung. Die Wirkungen einzelner Kooperationsprojekte auf die beteiligten Mädchen und Jungen wurden sowohl aus Sicht der Jugendarbeit als auch aus Sicht der beteiligten Lehrkräfte und Eltern beobachtet.

Im Bereich der Kooperation zwischen Jugendarbeit und Förderschulen wurde vor allem entwicklungsfördernden Impulsen in den Projektmaßnahmen eine erkennbare Wirkung zugeschrieben. Es seien innerhalb eines Jahres deutliche Entwicklungsprozesse angeregt worden, die dazu beigetragen hätten, dass die

Mädchen und Jungen wesentlich angstfreier, selbstbewusster und auch selbstständiger im Umgang mit Tieren und alltäglichen Arbeiten seien.

Im Bereich der weiterführenden Schulen gaben einzelne Lehrkräfte eine allgemeine Einschätzung der Art, dass die Jugendlichen offener seien und dass sie aufmerksamer miteinander umgehen, weil sie permanent etwas lernen.

Aus Perspektive der Schüler/innen boten die Projekte, die im Rahmen der Kooperation Jugendarbeit-Schule durchgeführt wurden, in erster Linie eine willkommene Abwechslung in ihrem Schulalltag. So wertete die Mehrheit der Mädchen und Jungen es als sehr begrüßenswert, wenn jemand von außen kam und andere Inhalte mit einbrachte, als die, die sie aus dem Unterricht kannten. Es wurde etwas erlebt, das in den allermeisten Fällen Spaß und Vergnügen bereitete. Für die Schüler/innen, deren Projekt in den Jugendeinrichtungen stattfand, bot der veränderte Rahmen neben einer Abwechslung auch größere Freiräume. So erlebten einige Schülerinnen Veränderungen im Verhalten von Mitschüler/innen, von den begleitenden Lehrer/innen und nicht zuletzt auch bei sich selbst. Zudem spürten sie zugleich viel weniger Druck auf sich lasten. Insgesamt werteten die Schüler/innen den Projektort (Schule oder Jugendeinrichtung) jedoch als nicht so ausschlaggebend für das Empfinden einer Abwechslung wie die Kontakte zu den außerschulischen Jugendarbeiter/innen und die freie und lockere Atmosphäre in den Projekten. Eine Vielzahl anderer Schüler/innen empfand davon abgesehen das Lernen im Projekt als „unbewussten“ Prozess. Im Vordergrund standen die vielfältigen, spielerischen Methoden und interessanten Arbeitsinhalte, sodass nicht immer der direkte Eindruck entstanden war, sie lernten etwas dabei.

Jüngere Schüler/innen bekannten offen, welche Erkenntnisse sie im und durch das Projekt gesammelt hatten: Einzelne Mädchen gaben beispielsweise an, sie wüssten jetzt, dass sie nein sagen dürfen, dass sie verschieden sein können, dass sie durch den Zusammenhalt in der Gruppe stärker werden, und einige Jungen erkannten wiederum, dass Konflikte gewaltfrei gelöst werden können. Die älteren Schüler/innen erklärten zwar auf Nachfrage, dass sie Soziales Lernen durchaus für ein wichtiges Lernfeld hielten, zeigten zugleich jedoch eine gewisse Befangenheit und Zurückhaltung in der Formulierung von Erfahrungsgewinnen.

Die Vermittlung abgeschlossener Lerninhalte im Bereich Politischer Bildung (z.B. Thema Flüchtlinge) wurde von befragten Schülerinnen sehr positiv bewertet. Solche Projekte würden zu mehr Verständnis für die Situation dieser Menschen beitragen. Die vermittelten Informationen zur Aufklärung seien weitgehend unbekannt gewesen und sie bewerteten diese für sich persönlich als wichtig und bereichernd.

Als sehr positiv bewerteten viele Mädchen und Jungen, dass sie innerhalb der Projekte die Möglichkeit hatten, ihre Mitschüler/innen besser kennen zu lernen. Vor allem durch die Zusammenarbeit in verschiedenen Gruppenkonstellationen seien sie wesentlich stärker in Kontakt zu einzelnen Klassenkamerad/innen gekommen und hätten diese dadurch besser kennen gelernt und größeren Einblick in deren persönliche Interessen und Fähigkeiten erhalten.

Im Grundschulbereich gaben einzelne Schüler/innen zudem an, dass sich das Klima in der Klasse leicht verbessert hätte. Man würde sich nicht mehr so viel streiten und es seien aufgrund des Projektes neue Freundschaften in der Klasse entstanden.

Aus Sicht einzelner Mädchen sind über die Kooperation Jugendarbeit – Schule vor allem im Wirkungsbereich ihrer Schule entscheidende Bindungen zur Jugendarbeit entstanden. Das Thema oder die Inhalte waren weit weniger

bedeutend als die regelmäßigen Kontakte zur Gruppe und zur Leiterin. Viele schätzten es als sehr wertvoll ein, mit allen Anliegen (Fragen, Hausaufgaben, Langeweile usw.) kommen zu können und immer eine vertraute Ansprechperson zu finden.

Im Förderschulbereich eröffnete die Kooperation mit der Jugendarbeit den Mädchen und Jungen eine sehr vielfältige Erlebnis- und Erfahrungswelt. In Form von Tagebucheinträgen fassten die Kinder die für sie wesentlichen Erfahrungen von Projekttagen zusammen und spiegelten ihre Erlebnisse zum Teil in sehr differenzierter Weise wider. Vor allem die nicht alltäglichen Erfahrungen im Projekt zeigten bei den Kindern eindrucksvolle Wirkung (Misten, Putzen, Reiten, Kartoffelfeuer, Flusswanderung, Schlittenfahrt, Ausreiten und heilpädagogisches Reiten, Spinnen, Honig schleudern, am Hang klettern usw.). Auf Bildern der Schüler/innen zeigte sich später deutlich, wie wichtig einzelne Erfahrungen und Erlebnisse für sie persönlich waren: Sie stellten sich in der erlebten Situation in den Mittelpunkt des Geschehens und präsentierten sich dabei als souverän im Umgang mit den gestellten Aufgaben und Anforderungen.

Bei konzeptionellen Überlegungen, die Interessen Jugendlicher in den Mittelpunkt zu stellen, kommt der projektorientierten Jugendarbeit bzw. der projektorientierten Jugendbildung eine besondere Bedeutung zu. Solche Projekte der Jugendbildung sind zeitlich begrenzt, haben eindeutige Zielsetzungen und zeichnen sich dadurch aus, dass Jugendliche bei der Planung, Zielbestimmung und Durchführung maßgeblich selbst beteiligt sind. In Projekten der Jugendbildung arbeiten Jugendliche und junge Menschen gemeinsam in einem Team, an einem vorab definierten Vorhaben, für das finanzielle Mittel besorgt werden müssen, für das in der Öffentlichkeit um Akzeptanz geworben werden muss und das gegebenenfalls mit Zielabweichungen und unvorhergesehenen Schwierigkeiten zurechtzukommen hat.

In Projekten der Jugendbildung werden deshalb in hohem Maße Handlungskompetenzen erworben mit den dazugehörigen Anteilen an Sozialkompetenz und spezifischer Methodenkompetenz.

*6. ob und wenn ja wie die Wirtschaft vom Prozess der außerschulischen Jugendbildung profitiert und auf welche Art und Weise die Wirtschaft als handelnder Partner eingebunden werden kann;*

Die Bedeutung des außerschulischen Kompetenzerwerbs durch Angebote, Aktionen und Projekte der Jugendarbeit und Jugendbildung ist in vielen Unternehmen der Wirtschaft bekannt. Stellvertretend sei hier eine aussagekräftige und eindrückliche Untersuchung von Prof. Landmesser, Leiter der Personalentwicklung IBM Deutschland, aus dem Jahr 2003 angeführt, mit dem Titel: Schulleistungen, außerschulische Aktivitäten und Praxiserfolg, die Bedeutung, Bewertung und Entwicklung von Handlungskompetenz. In dieser Untersuchung wird dargestellt, dass aufgrund langjähriger Untersuchungen bei IBM Deutschland außerschulisch erworbene Kompetenzen, die durch entsprechende Nachweise zertifiziert sind, der wichtigste und valideste Indikator für späteren beruflichen Erfolg von Auszubildenden und Absolventen der Berufsakademien sind. Daher rührt auch das Bedürfnis von Wirtschaftsunternehmen nach einem einheitlichen Zertifizierungsstandard außerschulisch erworbener Kompetenzen.

Diese Aufgabe erfüllt in Baden-Württemberg in zunehmendem Maße der „Qualipass“. So schreibt der baden-württembergische Handwerkstag auf der Homepage seiner Jugendseite: „Mit dem Qualipass können angehende Auszubildende auf ihre Fähigkeiten hinweisen, die sie außerhalb der Schule er-

*worben haben. Das kann gute Noten natürlich nicht gänzlich ersetzen. Aber es kann den einen oder anderen Ausrutscher im Zeugnis in den Augen des Ausbildungsbetriebs durchaus wettmachen... die beste Visitenkarte, die man für Bewerbungen bekommen kann.“* Der Qualipass und dessen künftige flächendeckende Nutzung soll deshalb zunehmend den Kompetenztransfer zwischen außerschulischer Jugendbildung und Wirtschaftsunternehmen kommunizieren und transparent machen.

Die Möglichkeit Unternehmen der Wirtschaft als handelnden Partner einzubinden sind vielfältig und ausbaubar. Mit der Aktion „Mitmachen Ehrensache“ ist eindrucksvoll dokumentiert, dass jährlich über 3.000 Jugendliche bereit sind, einen Tag in einem Betrieb zu arbeiten und das Geld für ein Projekt der Jugendarbeit zu spenden. Hunderte von Betrieben haben sich an dieser Aktion beteiligt, welche dauerhafte Kontaktmöglichkeiten zwischen Hauptamtlichen der Jugendbildung und Unternehmen der Wirtschaft ermöglicht und Jugendlichen direkt die Möglichkeit gibt, sich bürgerschaftlich zu engagieren sowie durchaus im Interesse der Betriebe unterschiedliche berufliche Praxisorte kennen zu lernen.

Grundsätzlich lassen sich vier Formen der Kooperation zwischen Einrichtungen der Jugendbildung und Wirtschaftsunternehmen unterscheiden:

- Regelmäßige Zuwendungen des Wirtschaftsunternehmens

Das Unternehmen unterstützt ein Projekt oder eine Initiative über einen definierten Zeitraum hinweg.

- Sponsoring von Projektinitiativen

Neben der einmaligen finanziellen Zuwendung findet auch ein Austausch anderer Güter statt (beispielsweise die Nutzung von Sendezeit bei einem kommerziellen Radiosender um auf eigene Anliegen und Erfolge von projektorientierter Jugendarbeit hinzuweisen).

- Ressourcenaustausch

Hier nutzen Wirtschaftsunternehmen und Einrichtungen der Jugendbildung die Chance, gleichwertige Leistungen auszutauschen. Beispielsweise helfen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Errichtung eines Hochseilgartens und dürfen dafür gleichzeitig kostenlos Auszubildende eines Lehrjahres auf eine Seminarwoche hierher entsenden.

- Strategische Partnerschaft

Hier handelt es sich um die weitreichendste der Kooperation, die bedeutet, dass ein gemeinsames Ziel und eine Geschäftspartnerschaft in einem bestimmten Bereich verfolgt wird. So hat der World-Wide-Fund (WWF) einer Firma den Namen und das Logo des Panda für eine weiterentwickelte umweltfreundliche Druckerpatrone zur Verfügung gestellt. Diese Kooperation ist dann möglich, wenn Einrichtungen der Jugendbildung selbst als starke Marke mit Kommunikationswert wahrgenommen werden.

Die genannten vier Formen der Kooperation wurden vor allem von der Jugendstiftung Baden-Württemberg gefördert. In ihrem Förderfeld „Jugendarbeit und Wirtschaft in Kooperation“ werden Vorhaben dieser Art kontinuierlich beraten und konzeptionell begleitet. Unter dem Schlagwort „Corporate Citizenship“ hat das Engagement von Firmen im Gemeinwesen einen modernen konzeptionellen Rahmen erhalten.

Grundsätzlich ist projektorientierte Jugendarbeit ein besonderer Ausgangspunkt. Projekte der Jugendarbeit lassen sich oft als Unternehmungen verstehen, bei denen junge Menschen weitgehend selbstgesetzte Ziele eigenverantwortlich im Team verfolgen, dafür öffentlich werben, Gelder akquirieren und für die Folgen ihres Handelns teilweise Verantwortung tragen.

Diese Handlungsweisen sind den Erfordernissen unternehmerischen Handelns in Betrieben der Wirtschaft verwandt, ebenso die hier erworbenen und benötigten Kompetenzen. Deshalb stellt hier, neben verschiedenen anderen Vorteilen, projektorientierte Jugendarbeit prototypisch Handlungskompetenzen zur Verfügung, die im späteren beruflichen oder privaten Lebensweg einen hohen Indikator für gelingende berufliche Integration oder für ein gelingendes Privatleben darstellen.

*7. welche Rolle den Jugendagenturen im Kontext der außerschulischen Jugendbildung zukommt;*

Die Jugendagenturen in Baden-Württemberg markieren als regionale Netze auf Landkreisebene das Handlungsfeld Übergang Schule – Beruf, bieten in der Regel über ein regionales Internetportal relevante berufsbezogene Informationen, stellen über die netzwerkverbundenen Anlaufstellen Beratungsangebote sicher und koordinieren einen beratenden Arbeitskreis, in dem Vertreterinnen und Vertreter aus dem Jugendbereich sowie Schulverwaltung, Arbeitsverwaltung und manchmal auch Wirtschaftsunternehmen zusammenarbeiten.

Zudem stellen Jugendagenturen in Baden-Württemberg über eine gemeinsame vernetzte landesweite Datenbank im Jugendnetz Baden-Württemberg regionale Angebote der Jugendbildung dar, informieren über Aktionen, Angebote und Projekte der Jugendbildung und führen diese im Netzwerkverbund bei Bedarf selbst durch. Über die regionalen Jugendagenturen wird zudem in vielen Stadt- und Landkreisen über Kontaktbüros der bereits erwähnte Qualipass verteilt.

*8. wie die Landesregierung die Zukunft der außerschulischen Jugendbildung sieht, welche Ziele die Landesregierung bei der weiteren Entwicklung dieses jugendpolitischen Handlungsfeldes verfolgt und welche konkreten Maßnahmen geplant sind.*

Die Landesregierung geht davon aus, dass außerschulische Jugendbildung zunehmend an Bedeutung gewinnt. Um ihre Zukunft zu meistern, werden junge Menschen in immer stärkerem Maße darauf angewiesen sein, selbstständig, zielbewusst, flexibel und sozial ihre persönlichen Kompetenzen zu erkennen und zu entwickeln und schließlich im beruflichen und gesellschaftlichen Umfeld einzubringen.

Sie wird deshalb in den von ihr schwerpunktmäßig behandelten jugendpolitischen Handlungsfeldern die Bildungsaspekte noch stärker herauskristallisieren. Hierzu gehören insbesondere Maßnahmen und Unterstützungen in den Handlungsfeldern

- Übergang Schule – Beruf (berufsfördernde Kompetenzen)
- Partizipation (demokratische Kompetenzen)
- Nutzung der neuen Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten (Medienkompetenzen)

- Integration (interkulturelle Kompetenzen)
- Prävention (Ich-Kompetenzen)
- Mentoren und Jugendleiter/innen (Führungskompetenzen)

Konkret wird die Landesregierung, im Rahmen der jeweils veranschlagten Mittel, deshalb

- die Träger der Jugendarbeit und Jugendbildung bei der Herausarbeitung, Entwicklung und Umsetzung kompetenzfördernder Ansätze unterstützen
- das öffentliche und fachliche Verständnis für die Bildungsaspekte in der Jugendarbeit stärken, sowie es derzeit mit der „Offensive Jugendbildung“ geschieht
- den Nachweis außerschulisch erworbener fachlicher und persönlicher Kompetenzen ermöglichen – etwa durch den Qualipass
- zum Internet gestützten Erwerb von Lebenskompetenzen im Rahmen des Jugendnetzes Baden-Württemberg dialoggesteuerte Module anbieten (z. B. „Job aktuell“, „Wohnen“, „Finanzen“, „Behörden“, „Versicherungen“, u.a.)
- die Kooperation und Abstimmung mit anderen Bildungsbereichen – insbesondere mit der Schule – systematisch weiterentwickeln.

Dr. Schavan  
Ministerin für Kultus,  
Jugend und Sport